

# Ein Blick auf den „EinBlick“

Es wird derzeit viel über die Zukunft des Journalismus geredet. Manche läuten auch schon das Totenglöcklein. Das ist vielleicht ein bisschen früh. Tatsache ist: Journalismus verändert sich. Früher war er notwendig, weil es einen Mangel an Informationen gab. Heute ist Journalismus notwendig, weil es eine zu große Fülle von Informationen gibt. „Früher hatten Journalisten ein kleines Rinnsal zu betreuen“, sagt der Medien-Professor Walter Hömberg. „Heute ist es ein breiter Strom, der in vernünftige Bahnen gelenkt werden muss.“

Dieser Strom fließt immer schneller. Das wird einem als Journalist bewusst, wenn man zurückblickt, gar nicht mal so lange. Napoleons Tod auf St. Helena am 5. Mai 1821 wurde in der „Londoner Times“ als erster Zeitung zwei Monate später gemeldet. Die Zeitungen in Berlin druckten die „Times“-Meldung weitere zehn Tage später nach. Die Meldung über Mahatma Gandhis Tod lief 1948 schon wenige Minuten nach dem Schuss des Attentäters in allen Orten der Erde ein. Sie gilt als das klassische Beispiel moderner Nachrichtentechnik.

Inzwischen sind wir Heutigen dabei, uns redaktionell selbst zu überholen. Alles muss kurz sein, leicht verdaulich und natürlich smartphone-afin. Vor diesem Hintergrund ist der Newsletter der Fakultät Soziales und Gesundheit der Hochschule Kempten ein sich wohltuend abhebendes Werk, das nicht dem Mainstream folgt, sondern sich Raum gibt für Stücke, die

ein bisschen tiefer gehen als die üblichen Häppchen, ohne dabei zu lang zu werden und ins „Zeit-Format“ abzugleiten. Das ist gut so. Man darf durchaus mal 66 Zeilen für Studien rund um den Pflegenotstand in dieser Republik verwenden oder auch dafür, neue Studiengänge vorzustellen. Würde man eine Leserbefragung machen, hätten vermutlich die Kurzporträts der Dozenten und Profs die größte Trefferquote. Die könnten im Einzelfall durchaus noch ein wenig persönlicher abgefasst sein. Was prägt Frau Müller und Herrn Zinsmeister, und wie wollen sie selbst prägen? Das darf schon auch in einem Porträt stehen. Und wo wir schon bei den Anmerkungen sind: Die Texte im „EinBlick“ sind lesenswert, allerdings würde man sich als geneigter Leser manchmal einen kurzen Vorspann in der Bleiwüste wünschen. Kleiner Service der Redaktion.



Ansonsten würde ich raten, weiter ein publizistisches Widerstandsnest zu bleiben und den Mut zur eigenen Publikation mit eigenen Schwerpunkten zu haben.

In diesem Sinne, liebe Redaktion von „EinBlick“, recherchiert weiter gründlich, nehmt euch Zeit und schreibt auf, was gelesen werden soll im Bildungstempel.

Herzliche Grüße, Michael Ohnewald, Journalist und Dozent  
(Anm. d. Red.: Mehr über den Autor unter [www.michael-ohnewald.de](http://www.michael-ohnewald.de)  
Eine weitere Version seines Blicks auf den EinBlick findet sich hier.)

## Staatssekretär beeindruckt von Studiengang SJ und Forschungsprojekt JuB\_Imp\_So

Mit großem Interesse informierte sich Bernd Sibler, Staatssekretär im Bayerischen Wissenschaftsministerium, über den berufsbegleitenden Bachelorstudiengang „Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit (SJ)“ sowie über das Begleitforschungsprojekt „Jugendarbeit und Bildung (JuB\_Imp\_So)“. An dem Informationsgespräch nahmen außerdem der Präsident der Hochschule Prof. Dr. Robert F. Schmidt,

der Präsident des Bayerischen Jugendringes Matthias Fack und der Direktor des Institutes für Jugendarbeit Gauting Albert Fußmann teil. Staatssekretär Sibler betonte, dass Studiengang und Forschungsprojekt „innovative, wertvolle Beiträge zur akademischen Ausbildung im Bereich der Sozialen Arbeit“ darstellen und sicherte seine Unterstützung zu.

(Theresa Riechert/Prof. Dr. Peter Nick)

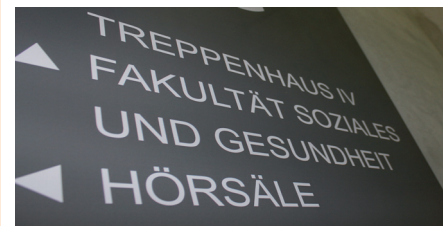


Hochschule Kempten  
University of Applied Sciences

## EinBlick

Newsletter der  
Fakultät Soziales und Gesundheit

Ausgabe VII  
Januar 2016



### Impressum

Herausgeber: Prof. Dr. Claus Loos (Dekan)  
Kontakt: [antonia.gemein@hs-kempten.de](mailto:antonia.gemein@hs-kempten.de)

### An-/Abmeldung:

[newsletter-sg@hs-kempten.de](mailto:newsletter-sg@hs-kempten.de)

Die An- bzw. Abmeldung ist jederzeit mit einer einfachen E-Mail möglich.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Auffassung der Fakultät wieder. Inhalt und Layout sind urheberrechtlich geschützt. Reproduktionen, Zitate etc. nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion.

## NEWS

**Dr. Regina Münsterlein** (als Lehrkraft für besondere Aufgaben vorgestellt in EinBlick #5) gehört seit 1.9.2015 dem Team als Professorin mit dem Lehrgebiet Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit an. Die Lehrkraftstelle hat zeitgleich Stephanie Sauter angetreten, die sich in #8 vorstellen wird.

Am 15.12.2015 hat die **50. Sitzung des Fakultätsrates** stattgefunden. Gesamtsitzungsdauer der 50 Sitzungen: 7.087 Minuten.

Pflichtbewusst: Bei traumhaften Wetter- und Wintersportbedingungen trafen sich die hauptamtlich Lehrenden am 18.1.2016 zur **Teamklausur** in Nesselwang – die Skipiste war vom Seminarraum aus gut zu sehen!

Am 15.3.2016 wird der **Studiengang Geriatrische Therapie, Rehabilitation und Pflege** starten. Details zu „GT“ hier.

Save the date: Die **Fachtagung** der Fakultät wird dieses Jahr am 15. Juni stattfinden!

# Wie Lehren gelingen kann

von Prof. Dr. Jörg Zumbach

Die Frage, wie Lehren gelingen kann, stellt sich im Hochschulkontext meist zu selten. Allzu häufig werden tradierte Muster und Haltungen in der akademischen Lehre aufgegriffen und weitergeführt. Häufig erfolgt dies nach dem Prinzip: „Ich erzähle oder zeige, was ich weiß und was ich für wichtig halte – Du sollst Dir das merken“. Dieser „One-Size-Fits-All“-Ansatz ist in den meisten Dienstleistungsbereichen undenkbar, sei es in der Bäckerei, beim Hausbau oder im Möbelmarkt: Wir alle wollen, dass unsere persönlichen Interessen und Eigenschaften berücksichtigt werden. Nur beim Lehren rücken wir dabei ein Stück weit weg. Nehmen wir als Beispiel die „klassische“ Vorlesung: Zumeist dauert diese etwa 90 Minuten (ohne Halbzeit) und die dozierende Person nutzt die Zeit zur flächendeckenden, kondensierten Wissensvermittlung. Lässt man Aspekte der didaktischen (Re-)Konstruktion der Inhalte außen vor, so zeigen sich bei genauerer Betrachtung recht schnell einige kritische Aspekte, die in der Regel einfach hingenommen werden. So etwa das Vorwissen der Lernenden: Hier kann man in den wenigsten Fällen von einer homogenen Zielgruppe ausgehen, d.h. es ist überhaupt nicht klar, ob die Zuhörenden mit den präsentierten Informationen überhaupt etwas anfangen können. Man überlässt ihnen das „Wissen“ in der Annahme, dass sie es wohl irgendwie ver-

werten. Mindestens genauso kritisch ist die Frage der Aufmerksamkeitsspanne: Wer von uns kann 90 Minuten am Stück konzentriert zuhören? Ermüdete FußballspielerInnen werden in dieser Zeitspanne ausgewechselt, Studierende nicht. Und diese bestreiten nicht selten drei und mehr Spiele hintereinander an einem Studientag. Wie kann aber nun Lehren gelingen? Lehren ist keine Kunst, sondern Profession. Und betrachtet man diverse Befunde zu dieser Profession, so zeigt sich, dass erfolgreiche Lehrende über ein breites Spektrum an Fertigkeiten verfügen und dieses auch einsetzen: So gehört neben Fachwissen auch das Wissen um das Curriculum, die Epistemologie des Faches, fachdidaktisches Wissen und allgemeinpädagogisches, didaktisches Wissen dazu. Kombiniert man diese Ressourcen mit einem auf die Zielgruppen angepassten Lehren, dann ist man bereits einen Schritt weiter auf der Professionalisierungsebene. Fördert und begünstigt man die Eigenverantwortung der Studierenden in ihrem Lernprozess, so kann Lehren ideal gelingen, weil Lehren und Lernen eng verzahnt sind. Allerdings ist hier nicht nur die lehrende Person in der Pflicht, sondern auch der Dienstgeber, der entsprechende Ressourcen für Lernende und Lehrende und deren jeweilige professionelle Weiterentwicklung zur Verfügung stellen muss.

*(Mehr über den Autor erfahren Sie hier.)*

## Hochschulweit

### Gibt es zu viele Akademiker?

von Präsident Prof. Dr. rer. pol. Robert F. Schmidt

Gegenwärtig wird von den Kammern eine Diskussion über die hohe Zahl von Studierenden geführt. Dabei beklagen die Kammervertreter, dass zu wenig junge Menschen eine berufliche Ausbildung wählen. Angesichts zunehmend komplexerer Aufgaben und damit höherer Ansprüche der Wirtschaft, die vernetztes, interdisziplinäres und interkulturelles Denken erfordern, wird diese Diskussion zu oberflächlich und undifferenziert geführt. Tatsache ist, dass z.B. viele Uni-Absolventen der Sprach-, Kultur- und Politikwissenschaften keinen adäquaten Arbeitsplatz finden. Absolventen der HAWs sind indes zu über 80 Prozent adäquat beschäftigt, weisen die geringste Arbeitslosenquote auf und haben durch

den demografischen Wandel gute Zukunftsaussichten. Gerade der Sozial- und Gesundheitsbereich hat Nachholbedarf an Akademikern.

Wenn es zu wenig Nachfrage nach beruflichen Ausbildungen gibt, sollten Arbeitgeber diese attraktiver gestalten, z.B. durch interessante Aufgaben, mehr Freiraum und einen weniger autoritären Führungsstil. Im Übrigen gibt es noch viele Menschen, die für eine Ausbildung fit gemacht werden können, zum Beispiel Schulabbrecher, Migrantinnen und ältere Berufswiedereinsteiger. Jeder sollte die Ausbildung machen, die seinen Fähigkeiten und Wünschen entspricht. Falsch ist es, Berufsausbildung und Studium gegeneinander auszuspielen.

## Neu im Team



Prof. Dr.  
Veronika Schraut,  
verheiratet, 3 Kinder

Liebe Leserinnen und Leser, gerne möchte ich die Gelegenheit nutzen, mich Ihnen persönlich vorzustellen. Mein Name ist Veronika Schraut und ich bin Pflegewissenschaftlerin mit gerontologischem Schwerpunkt. An der Fakultät habe ich meine persönliche Traumstelle gefunden – ich bin zuständig für den neuen Studiengang „Geriatrische Therapie, Rehabilitation und Pflege“.

Mein Weg begann in der praktischen Altenpflege. Über ein Pflegemanagementstudium an der Evangelischen Hochschule Nürnberg und eine Tätigkeit als Wissenschaftliche Mitarbeiterin in einer Stiftung für Menschen mit Demenz in Ingolstadt bin ich zu meiner Promotion an der Privaten Universität für Gesundheitswissenschaften UMIT in Hall/Tirol gekommen. Dort vertiefte ich meine Kompetenz hinsichtlich demenzieller Erkrankungen und Prozessen am Lebensende und widmete mich währenddessen zum Ausgleich den Aktiven Senioren Bayerns, die ich in einem Landesverband (LSVB) führen und bei ihrer politischen Gestaltung unterstützen durfte.

Nach einer Vertretungsprofessur in Pflegewissenschaft an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt habe ich beruflich hierher gefunden und verstärkte die Fakultät nun seit September 2015. Mitte des Jahres werden wir als Familie hierher kommen, worüber ich mich sehr freue!

## In eigener Sache

Nach sechs Ausgaben wollte sich die Redaktion des EinBlicks intern und extern der Prüfung stellen. Das Ergebnis der externen lesen Sie auf Seite 1 beziehungsweise online. Intern sind wir ebenfalls zu der Überzeugung gelangt, es lohnt sich weiterzumachen. Deshalb haben wir u.a. ein bisschen am Layout gefeilt; die Anregungen für unsere Inhalte nehmen wir für jede weitere Ausgabe mit auf den Weg – in der Hoffnung, dass Sie uns als geneigte Leser und Leserinnen treu bleiben. Wir freuen uns auf Ihre Anregungen, Kritiken und Wünsche und genauso über Ihr Interesse an einer Unternehmensvorstellung, Kontakt siehe Impressum.